

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neuzeit Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Erscheint: Dienstag, Donnerstag, Samstag
Druck und Verlag:
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.
Verantwortlicher Schriftsteller:
Wilhelm Probst, Schierstein.

Anzeigen
Sollen die einseitige Kolonelle
oder deren Raum 45 Wg.
Reklamen 100 Wg.
Bezugspreis
monatlich 180 Wg., mit Bringer-
schon 200 Wg. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 6.00 Wg.
auschl. Postgebühren.
Inserate für auswärtige Zei-
tungen werden zu Original-
preisen vermittelt.

Gerne Nr. 584.

Postfachkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Gerne Nr. 584

Nr. 47.

Dienstag, den 20. April 1920.

28. Jahrgang

Das Ende der „Heimarmee“.

Ein Stabschef, der in einer größeren, von der „Weltbühne“ veröffentlichten Artikelreihe „Das Ende der Heimarmee“, behandelt in der Nummer vom 15. April die Heimarmee. Er sagt darin folgendes:

„Das mit jedem Kriegsjahr schlimmer werdende He-
imarmeenwesen war eine einzige große Schwei-
ner. Es lag in jeder Form waren an der Tages-
ordnung. Es ging damit an, das einfach Geld in die Hand
gebracht wurde, und zwar auf bis zu den feinsten und feins-
ten Nadeln. Der heimarmeen Geist lag auf der
ganzen Linie. Führende Offiziere in einflussreichen Stellen
der Heimarmee, zum Beispiel Chefs der stellvertretenden
Gemeindeämter, gelangten in Aufsichtsräte, natürlich
unter schamlosen Augen wegen, weil sie nicht, um bei der Hei-
marke der Firma etwas nachzuhelfen. Mancher ge-
heimarmeen Offizier in Offiziersuniform fand den Übergang in
die Zivilkleidung und nennt sich jetzt Direktor, während seine
Klienten, die dumm genug waren, den eigenwilligen
Ruf nach zu halten, was die Augen flogen, bun-
gend und heilungslos von Bureau zu Bureau laufen.
Das ist die große Wunde der anständigen Offiziere, die
immer in der Front waren, daß sie zuhause angepöbel-
t wurden für die Gemeinheiten entarteter Landesgenossen.
Denn heute man in der Front zwar gewußt: aber den
ganzen Umgang der Korruption hatte niemand geant.

In den Ersatztruppenteilen verfiel die Korruption
schon länger, je weniger. Wer das Geld in die richtigen
Hände zu leiten wollte, blieb dabei, während kaum ge-
wisse Verwandte sofort wieder hinausgeschickt wurden.
Die Führer der Ersatztruppenteile waren oft alle abnungs-
los inaktive Offiziere, die ganz in den Händen ihrer
Schwäger waren. Die Leutnants bevölkerten die Baderie,
und die Ausbildung wurde von Jahr zu Jahr schlechter.
Die Offiziere und ganz besonders die Unteroffiziere der
Heimarmee haben, ungeduldet durch energische Vorgesetzte,
großen Schaden angerichtet. Der Mangel an intelligenten
Führern hatte das denkbar ödeste, den Geist tödende Drill-
system zur Folge. Dazu kam noch jene Brutalität, jene
Kohle des Tones, wie man sie leider nur allzu oft bei
unfähigen Vorgesetzten findet. Das alles wurde Leuten
zum Teil von vorgerücktem Alter geboten, die nie ge-
hört hatten. Ein Befehl von mir, ein Regierungs-
offizier, sollte nicht eher, als bis er trotz seinem steifen
Hals erreicht hatte, Soldat werden zu dürfen. Der aus-
stehende Unteroffizier empfing ihn mit den Worten: „Na,
du schickst Schwein. Du werden wir die Rücken hier
durch antreiben.“ Als er sich beschwerte, bekam er die
Haut auf den Boden und wurde ein erbitterter Feind des Mi-
tarismus. Alle Auswüchse des Systems blühten in der
Heimarmee und verwandelten die meist gutmütigen Bür-
ger in fanatische Gegner der Armee. Mancher änderte seine
Einstellung, wenn er ins Feld kam und wirkliche Sol-
daten sah, aber der heimischen Korruption; aber bei den
Heimarmeen blieb der Groll haften.

In der Heimarmee wurde nichts verbessert oder ab-
geändert. Man ließ die Sache auch dann noch laufen,
als die ersten Sturmzeichen der Revolution sich zeig-
ten. Ganze Transporte weigerten sich nach Westen zu ge-
hen, und meuterten. . . . Seitdem wußten Einsichtige, daß
die Heimarmee unzuverlässig und unnützlich war. Die
weitereverfüllten Kriegsgelungen aus Russland, die zum
Teil in der roten Armee gekämpft und große Beute ge-
macht hatten, verbreiteten den revolutionären Geist in der
Armee. Auf den Bahnhöfen erscholl gelegentlich der Ruf:
„Weiter davon, Offiziere kommen!“ Die militärischen
Nachhaber in der Heimat jedoch fühlten sich ihrer Sache
immer noch sicher, und glaubten eine Armee zu komman-
dieren, während sie nur über ein buntes Gemisch von
altem, stumpfem, unterernährtem Landsturm, von Trüde-
lanten, unheimlichen Kantonisten und achtzehnjährigen Re-
kruten verfügten. So gut wie die achtzehnjährigen im
Feld waren — keiner greift todesmutiger an als der ganz
junge unerfahrene Soldat —, so verhängnisvoll wurden
sie in dem korrupten Milieu der Ersatztruppenteile. Als
dann schließlich bei der Marine die Sache losging, fiel
die ganze Verlässlichkeit der Heimarmee in Trümmer. Dabei
zeigte sich die innere Fäulnis in widerlichster Form. Die
Führer, die stolzen, allmächtigen Herrscher, flohen entsetzt.
In einer kleinen Stadt stiegen zwei Matrosen aus dem
Hafen, gingen zur Kaserne, alarmierten das Landsturm-
bataillon, schrien dessen Offiziere vor verkommenem Mann-
schaft ab — der Kommandeur sah in Zivil mit einem
Sonderführer — und ernannten einen Soldatenrat. . . .

Der Offizier kommt zu dem Schluss: „Wenn der Front-
soldat vom Feldhof der Heimat in den Rücken der
Armee schaut, so tut er das in gutem Glauben: er weiß
nicht, daß die Heimarmee und die Heimat überhaupt durch
Schwäche, Egoismus und Unfähigkeit der leitenden Stel-
len längst hinterläßt erledigt worden waren.“

Zur Tagesgeschichte.

Ein neues Reichsamt?

Durch die Verwirklichung zahlreicher öffentlicher Be-
triebe wird das Deutsche Reich zum größten Arbeitgeber
des Kontinents. Um nun eine Einheit in der Vergütung
der Aufträge des Reiches zu schaffen, ist die Errichtung
eines neuen Reichsaufsichts- und Beschaffungsausschusses ge-
plant. Dieses Amt soll dem Reichsausschussministerien an-
gegliedert werden und die Reichsvergütungsgesellschaft für alle
Aufträge, sowohl an Private wie auch für die Verwirklichung
an die Länder werden.

Die Einwohnerwehren.

Aus dem preussischen Ministerium des Innern erhal-
ten wir folgende Mitteilung:

Die Waffendepots der Einwohnerwehren im Landes-
polizeibezirk Berlin sind nach Anweisung des Polizeipräs-
identen von Berlin in Verwahrung der Sicherheitspolizei
zu nehmen. Die Zentrale für Einwohnerwehren gilt als

angefasst. Dem Minister des Innern ist die Abwicklungs-
stelle der Zentrale für Einwohnerwehren unterstellt. Sie
hat den Abbau mit der größten Beschleunigung durchzu-
führen.

Großthüringen.

Die „Thür. Allg. Ztg.“ erzählt: Bei der Reichs-
regierung ist ein Antrag der thüringischen Staaten auf
Bildung eines „Landes Thüringen“ unter Ausschluss aller
preussischen Gebiete eingegangen, weil deren Bevölke-
rung sich dagegen erklärt. Der Antrag hat das Kabinett
bereits beschloffen. Die Einbringung der Vorlagen beim
Reichstag und im Parlament steht unmittelbar bevor.

Aus Eupen.

Das belgische Vergewaltigungssystem wird durch nach-
stehendes Telegramm, das bei der Reichsregierung ein-
gegangen ist, gekennzeichnet: Da Eupen durch belgische
Truppen hermetisch abgesperrt ist, kommen die Unterzeich-
neten über Lüttich, Waldwege und Moorland und melden:
Der christliche Gewerkschaftsführer Penken wurde am
14. April verhaftet und nach Belgien entführt. Am 15.
April fanden sich in Eupen 10.000 treudeutsche Männer
und Frauen aus dem kleinen Kreise Eupen zu einem fried-
lichen Demonstrationzug zusammen, um die Abhängigkeit
auszuüben. Ein Zug bewaffneter Gendarmen mit blanker
Waffe sowie Infanterie und Militärpolizisten, die mit dem
Gewehrkolben und Gummi nützlich dreinschlagen trübten
sie auseinander. Das maßlos gepeinigete Volk steht die
deutsche Regierung um Schutz gegen die belgischen Tyran-
nen und den unerhörten Bruch des Friedensvertrages
durch Belgien an. Die führenden Industriellen, Innungs-
vorständen, Gewerkschaftsführer und Arbeiterführer ste-
hen vor der Verhaftung und werden offen mit Ausweisung
bedroht. — Abseher des Telegramms sind die Zentrum-
partei, die Gewerkschaften und der Verband der Eisenbahn-
arbeiter in Eupen.

Die französischen Arbeiter.

Die Confédération General du Travail hat eine Kund-
gebung zum 1. Mai vorbereitet. Sie verlangt darin einen
allgemeinen vollständigen Ausstand, damit die von der
Confédération gewünschte Politik durchgeführt werde. Die
jetzige Politik der Gewalt müsse verschwinden, denn das
Volk, das durch die langen Kriegsjahre erschöpft sei, könne
die Bürde eines bewaffneten Friedens nicht tragen. Es
müsse alles unterbleiben, was Deutschland herausfordern
könne. Der Friede, den die arbeitende Bevölkerung ver-
lange, könne durch Herausforderung nicht erreicht werden.
Die Confédération verurteile alle Gewaltmaßnahmen und
verlange die sofortige Zurückführung der Truppen, die auf
das rechte Rheinufer geschickt wurden. Auch die neuen
Unternehmungen auf kolonialen Gebiet und die Expedi-
tion nach Syrien müssten eingestellt werden. Die Ent-
lassung des Jahrgangs 1919 müsse der Welt sofort be-
weisen, daß Frankreich mit aller Macht den Frieden
wünsche.

Irland.

Die Lage in Irland bleibt im wesentlichen die gleiche.
Es vergeht kein Tag, ohne daß Attentate oder Anschläge
gemeldet werden. Bei Kerry wurde die Leiche eines Po-
lizeiamtens gefunden, die von Augen durchlöchert war.
Das Gericht, das mit der Untersuchung des Todes des
Bürgermeisters von Cork beauftragt ist, fällt einen Ur-
teilsspruch, in dem Lloyd George, der englische Premier-
minister, Lord French und andere hochstehende Persönlich-
keiten des vorbedachten Mordes angeklagt werden. Das
Gericht legt sich ausschließlich aus Irländern zusammen.

Holländisch Neues Bureau meldet, daß laut „Free-
man's Journal“ Lord French als Unterkönig von Irland
zurücktreten werde.

Deutschlands Entwaflnung.

Englisch-französische Stimmen.

Die Londoner Presse spricht ihre Genehmigung aus
über den vollständigen Umsturz in den Beziehungen
zwischen England und Frankreich und Frankreichs verän-
derte Haltung gegenüber Deutschland. Es sei gelungen, nun
einen neuen Block der Alliierten zu bilden, der fester sei
als je. Ein großer Verdienst daran sei der Kammerrede
Milerands und den Angaben Churchill über die deut-
schen Kanonen und Flugzeuge zuzuschreiben. Der „Even-
ing Standard“ schreibt, England habe durch die Zer-
störung der deutschen Flotte seine Sicherheit wieder erlangt.
Daher könne auch Frankreich darauf bestehen, von dem
drohenden deutschen Militarismus befreit zu werden. Die
„Daily Mail“ äußerte u. a., daß schon wegen der Waffen-
mengen, die Deutschland noch besitze, Frankreichs Furcht
vor einem deutschen Angriff nur berechtigt sei.

Der „Petit Parisien“ schreibt, daß in allem, was die
Entwaflnung Deutschlands und die Ausführung des Fried-
densvertrages angeht, zwischen den Vertretern der Allii-
erten völlige Einigkeit herrsche. Andre Lefevre und Win-
ston Churchill würden in San Remo ein Programm vor-
legen, in dem der vollkommen gleiche Standpunkt der
beiden Regierungen zum Ausdruck komme. Der Schritt
der Alliierten Vertreter in Berlin, sagt das Blatt, ist
in der Tat nur eine Warnung, deren feierliche Form der
deutschen Regierung zu denken geben muß. Dieser Schritt,
der Deutschland an den Ablauf der Frist am 10. April er-
innert und auffordert, seinen Verpflichtungen nachzukom-
men, umfaßt jedoch nicht die Frage, die von General Rol-
let in seiner Rede aufgeworfen worden sind. Es wird
an den Führern jenseits des Rheins liegen, sich das beste
Druckmittel zu wählen, um Deutschland zur Entwaflnung
zu zwingen. Wird man zu einem Ultimatum greifen mit
der Drohung besonderer Maßnahmen? Man wird es für
das geeignetste Mittel halten müssen, wenn die Vergangen-
heit beweist, daß Drohungen und Mahnungen nicht genü-
gen, um Deutschland zur Achtung des Friedensvertrages
zu bringen.

San Remo.

Die erste Frage, die auf der Konferenz in San Remo
zur Sprache kommen wird, ist die türkische. Danach kommt
die Abrüstung Deutschlands gemäß den Bestimmungen des
Versailler Vertrages zur Sprache. Es ist ganz selbstver-
ständlich, daß die Debatte über diese wichtige Frage ziem-
lich lang sein wird. Die Konferenz wird sich auch mit
Aufstand beschäftigen müssen, ferner mit der Abnähme.

Der „Daily Telegraph“ erzählt aus zuverlässiger Stelle
in Madrid, daß die spanische Regierung die spanisch-fran-
zösischen Gegensätze in Tanger zum Gegenstand einer Ent-
scheidung durch den Obersten Rat machen wird. Auch
diese Frage soll auf der gegenwärtigen Konferenz in San
Remo erledigt werden.

In der „Chicago Tribune“ heißt es: Der Botschafter
der Vereinigten Staaten in Rom würde auf Grund der
ihm vom Präsidenten Wilson zugegangenen Instruktionen
der Konferenz von San Remo nur in seiner Eigenschaft
als Botschafter herbeiziehen, ohne sich an den von den Allii-
erten zu treffenden Entscheidungen zu beteiligen. Der ameri-
kanische Botschafter in London soll, wie das Blatt wei-
ter meldet, in den Tagen der französisch-englischen Krise
häufig Besprechungen mit Lord Curzon gepflogen haben.

Der Versailler Vertrag.

Unsere Zahlungen.

Der „Matin“ veröffentlicht Äußerungen französischer
Politiker über die Art und Weise, wie Deutschland die
Friedensbedingungen von Versailles auszuführen habe. Der
ehemalige Senatspräsident Dubost meint: Der Grundsch-
ler des Friedensvertrages sei, daß man nicht begreifen habe
daß die Zukunft von der Regelung finanzieller Fragen ab-
hängt. Der ehemalige Präsident Poincaré hat Bedenken,
ob Deutschland am 1. Mai 1921 die vorgeschriebene Sum-
me in Goldmark zahlen werde. Poincaré habe in der
Kammer mitgeteilt, daß alle schon erfolgten Lieferungen
angerechnet, Frankreich auf die Summe von fünf bis sechs
Milliarden zählen könne. Poincaré ruft aus: Möge es
dem Himmel gefallen, daß er Recht behält! Finanzmini-
ster Ruffat habe in der Kammer am 11. April erklärt,
nach seiner Kenntnis hätte Amerika 730 Millionen Gold-
mark für geleistete Nahrungsmittel von Deutschland er-
halten. Frankreich habe für geleistete Nahrungsmittel 131
Millionen Franken in Kohlen empfangen. Als Ersatz für
die Unterhaltungskosten der Besatzungsarmee habe Frank-
reich am 1. Februar 600 Millionen Mark in Papier er-
halten, was weniger als den zehnten Teil der Kosten für
die Besatzungsarmee darstellt, die es im ganzen auf 1600
Millionen Franken berechnet. Der Abg. Louis Dubost

Wade in der Kammer getragt, welche Kreditanträge im August 1919 mit Deutschland getroffen worden wären und welche Mengen es zu liefern gehabt hätte. Das Protokoll spreche sich darüber nicht aus. Am 31. März hätte Deutschland Frankreich geliefert 3 654 318 T. Der sozialistische Abgeordnete Vincenz Kuriel habe in der Kammer die Zinsfrage besprochen. Deutschland müsse im Grundjahr 5 Prozent, Frankreich aber bezahle mindestens 5½ Prozent, also während 25 Jahren müsse es einen höheren Zinsfuß bezahlen als Deutschland.

Die Nationalversammlung.

Berlin, 17. April.

Präsident Fehrenbach eröffnet die Sitzung um 12.30 Uhr. Die Interpellationen Dr. Geerfeld wegen Eupen und Malmedy und diejenige Baereds wegen des Durchgangsverkehrs nach Ostpreußen werden von der Regierung in den nächsten Tagen beantwortet werden. Es folgt die zweite Beratung eines Gesetzentwurfes betr. Änderung des Gesetzes über Wochenhilfe und Wochenfürsorge.

Abg. Frau Zieh (N. Soz.): Die vorgesehenen Beihilfen sind ganz ungenügend bei den jetzigen Preisen. Rednerin befürwortet entsprechende Anträge.

Der Reichsfinanzminister bezieht die Beträge, die durch einzelne dieser Anträge gefordert werden, auf mehrere Millionen. Es sei unmöglich, heute darüber zu entscheiden.

Abg. Frau Schröder (Soz.) als Berichterstatterin betont, daß der Gesetzentwurf nur den dringenden Notständen abhelfen soll. Mehr sei zurzeit nicht möglich.

Der Gesetzentwurf wird in der Ausschussfassung angenommen. Weitere Anträge Zieh werden abgelehnt.

Es folgen die Berichte der Ausschüsse für Volkswirtschaft, für Petitionen und für soziale Angelegenheiten. Der Gesetzentwurf betr. die Wochenhilfe wird in dritter Lesung erledigt.

Nächste Sitzung Montag 3 Uhr: dritte Lesung des Fortschrittsgesetzes, Militärversorgungsgesetz. — Schluß 2½ Uhr.

Die neue Wahlkreiseinteilung.

Der Unterausschuß des Verfassungsausschusses der Nationalversammlung hat sich über die Wahlkreiseinteilung auf folgender Grundlage geeinigt:

1. Wahlkreisverband.
 1. Wahlkreis: Ostpreußen wie bisher, abzüglich der verlorenen Gebiete, zuzüglich des westpreussischen Abstammungsgebietes. Alle Gebiete des östlich von dem polnischen Korridor gelegenen Preußen. Dieser Wahlkreis wählt zunächst überhaupt nicht. Es verbleiben, bis die Wahl vorgenommen werden kann, alle bisherigen Abgeordneten von Ostpreußen als vorläufige Vertreter, sowie zwei der bisherigen Abgeordneten Westpreußens und zwar die beiden, deren Parteien in den westpreussischen Abstammungsgebieten die stärksten waren. (Das eine Mandat verbleibt den Sozialdemokraten, das andere entweder den Demokraten oder den Deutsch-Nationalen.)
2. Wahlkreisverband.
 2. Wahlkreis: Stadtkreis Berlin, wie bisher.
 3. Wahlkreis: Der bisherige Wahlkreis Potsdam 2.
3. Wahlkreisverband.
 4. Wahlkreis: Der bisherige Wahlkreis Potsdam 1.
 5. Wahlkreis: Der bisherige Wahlkreis Regierungsbezirk Frankfurt a. d. O. zuzüglich der Gebiete, die nach der Abstimmung von Westpreußen und Posen bei Deutschland verbleiben.
4. Wahlkreisverband.
 6. Wahlkreis: Provinz Pommern wie bisher.
 7. Wahlkreis: Mecklenburg mit Freistadt Lübeck wie bisher.
5. Wahlkreisverband.
 8. Wahlkreis: Mittelschlesien wie bisher.
 9. Wahlkreis: Niederschlesien wie bisher.
6. Wahlkreisverband.
 10. Wahlkreis: Oberschlesien wie bisher, wählt zu-

nächst überhaupt nicht. Es verbleiben bis auf weiteres die bisherigen Abgeordneten.

7. Wahlkreisverband.

11. Wahlkreis: Magdeburg mit Anhalt wie bisher.
12. Wahlkreis: Regierungsbezirk Magdeburg wie bisher.

8. Wahlkreisverband.

13. Schleswig-Holstein mit den oldenburgischen Landesteilen, Lübeck wie bisher.

9. Wahlkreisverband.

14. Wahlkreis: Hamburg.
15. Wahlkreis: Die hannoverschen Regierungsbezirke Aurich, Osnabrück mit Freistadt Bremen und Oldenburg.
16. Wahlkreis: Südhannover (Regierungsbezirke Hannover und Hildesheim) und Braunschweig.

10. Wahlkreisverband.

17. Wahlkreis: Nordwestfalen mit Schaumburg-Lippe und Prüm wie bisher.
18. Wahlkreis: Westfalen-Süd (Regierungsbezirk Arnsberg) wie bisher.

11. Wahlkreisverband.

19. Wahlkreis: Hessen-Kassel und Waldeck.
20. Wahlkreis: Hessen-Posen, Frankfurt a. M. und Kreis Wehlart.
21. Wahlkreis: Hessen-Darmstadt.

12. Wahlkreisverband.

22. Wahlkreis: Vom Rheinland die Regierungsbezirke Köln und Aachen wie bisher.
23. Wahlkreis: Vom Rheinland die Regierungsbezirke Koblenz (ohne Kreis Neuwied) und Trier.
24. Wahlkreis: Oberrheinischer Landesteil Bistum wie bisher, aber ohne Saargebiet.

13. Wahlkreisverband.

25. Wahlkreis: Rheinland-Nord (Eifel, Aachen usw.) wie bisher.
26. Wahlkreis: Rheinland-Nordwest (Duisburg usw.) wie bisher.

14. Wahlkreisverband.

27. Wahlkreis: Regierungsbezirk Oberbayern.
28. Wahlkreis: Regierungsbezirk Niederbayern und Oberpfalz.

15. Wahlkreisverband.

29. Wahlkreis: Regierungsbezirke Oberfranken, Mittelfranken und Unterfranken wie bisher sowie das bisherige Koburg.
30. Wahlkreis: Pfalz.

16. Wahlkreisverband.

31. Wahlkreis: Sachsen-Ost wie bisher.
32. Wahlkreis: Sachsen-Nordwest wie bisher.
33. Wahlkreis: Sachsen-Südwest wie bisher.

17. Wahlkreisverband.

34. Wahlkreis: Württemberg.
35. Wahlkreis: Baden.

18. Wahlkreisverband.

36. Wahlkreis: Thüringen wie bisher ohne Koburg.

Die Lage im Reich.

Ueber die Lage im Reich wird amtlicherseits mitgeteilt, daß zweifellos eine größere Beruhigung eingetreten sei. Die Nachrichten, die aus Pommern gekommen sind, scheinen stark übertrieben. Es liegen keinerlei Meldungen vor, die auf eine Aufstandsbewegung größeren Stils auch nur hindeuten. — Die Lage in Oberschlesien nimmt dagegen ein sehr ernstes Gesicht an. In Oppeln ist die Bevölkerung sehr erregt, so daß es mit Geduld zu Unruhen und Krawallen kommen kann. Polnische Vorhölle können in aller nächster Zeit zu erwarten sein. — Der Lage im Ruhrgebiet wird nach wie vor größte Beachtung geschenkt. Essen ist ruhig. In der Gegend von Remscheid und Solingen befinden sich noch einige Tausend Flüchtlinge, der Roten Truppen, die zum Teil aber langsam wieder zur Arbeit zurückkehren. Wilde Barden scheuen sich nicht, durchziehen vielfach noch das flache Land und plündern einzelne Bauernhöfe. Wie in sehr vielen Städten, so ist auch in Hagen die Waffenabgabe nach wie vor unbefriedigend. In Düsseldorf sollen sich Teile der dort aufgestellten Ortswehr den getroffenen Abmachungen nicht fügen.

Schloß Damerow.

Ein Familienroman von Erich Knopp.

13] (Nachdruck verboten.)

„Es ist mir gelungen“, sagte er in einem Tone, der gar nichts von der Festigkeit an sich hatte, die man sonst an seiner Sprechweise gewöhnt war, „noch in diesem vorgeschrittenen Baustadium eine kleine Abweichung in der Linienführung bei der Regierung durchzuführen, so daß der Hasenberg Ihnen erhalten bleibt, Fräulein Adele.“ Dabei deutete er sich tiefer über seinen Zeller, aber ein verdächtiges Feuer in seinem männlich schönen Antlitz verriet nur zu leicht, welche Gefühle ihn für Adele befehlten — welchem mächtigen Antriebe der Hasenberg sein Weiterbestehen verdankte.

„Ist's möglich? Herr Hinrichsen, Sie hätten...?“ jauchte Adele und strahlte dann. Sie war plötzlich befangen geworden. Purpurröte überzog das schöne Gesicht und den weißen Hals. Sie vergaß, ihm zu danken, erhob sich plötzlich, stammelte eine Entschuldigung und zog sich zurück. So hatte auch sie sich verraten.

Die Eltern hochbeglückt, holten reichlich nach, was Adele verjährt hatte. Hinrichsen wurde mit Dank überschüttet, ja, von diesem Augenblick an gewissermaßen schon als zur Familie gehörig betrachtet. Man wußte jetzt, was kommen würde. Adeles Geburtstag, der in Kürze bevorstand, mußte das Ereignis bringen. Gestern war schon der Bruder des Oberingenieurs ganz „zuverlässig“ zu kurzem Besuch hier eingetroffen, ein etwas jüngerer Herr, der im Weltause Oberdick u. Cie. in Hamburg eine Vertrauensstellung innehatte.

Alle diese Vorgänge lief sich der Onkel ins Gedächtnis zurück, als er seinen Morgenkaffee trank. Seine Blicke, die vorübergehend einen tiefsten Ausdruck angenommen hatten, waren längst wieder hell und freundlich geworden. Es war ja nun doch noch alles gut gegangen. Man konnte der höheren Führung nicht dankbar genug sein für diese Wendung im Lebenslaufe seines Stiefkinds.

Er stand auf, griff zu seinem Spazierstock und begab sich nach unten, in der Erwartung, seinen Bruder oder

seine Schwägerin auf der Veranda vorzufinden. Aber noch ließ sich niemand blicken. Heute war Sonntag, da wurde etwas später gefrühstückt. Nur die Kaffeetische war schon über den Tisch ausgebreitet. Er suchte deshalb den Park auf, der sich unmittelbar an das Herrenhaus anschloß. Je weiter er kam, desto mehr zog ihn die frische, klare Luft und der helle Sonnenschein vorwärts. Ehe er sich's versehen, hatte er die hintere Ausgangspforte erreicht und befand sich zwischen Feldern. Der von breitästigen Bäumen beschattete Weg führte in mehreren Knicks zum „Roten Krup“ und damit zum Dorfe Rottlau. Dahin kante der Wanderer seine Schritte. Er entging auf diese Weise am besten allen Fragen der Eltern nach der verschwundenen Adele, war also nicht gezwungen, zu einer Rottfuge zu greifen.

Auf der Kleinbahnstation Werkenhien hielt das wappengeschmückte Gespann von Schloß Damerow. Der Stationsvorsteher mit der roten Mütze trat auf den Bahnsteig. Die Glockensignale ertönten von einer nahen Wärderbude her, der Zug war in Sicht. Nur wenige Mitreisende erwarteten ihn zur Weiterfahrt.

Aus dem Wartesaal erster und zweiter Klasse trat die Baroness Agnes von Hagen. Sie war in einen Staubmantel gehüllt. Die weiße Straußfeder auf ihrem Hut wippte rhythmisch bei jedem ihrer elastischen Schritte.

Mit vorgehaltener Hand, um den Wind abzuwehren, sah sie nach links, wo auf den Schienen langsam die schwarzen Schatten heranrollten, die erst noch klein und unscheinbar ausfielen, sich dann aber sehr bald zu einer stattlichen Größe auswuchsen.

Als der Zug einließ entstieg ihm ein Passagier von hoher Gestalt in grauem Jblinder und Sommerpaletot. Er hatte markante, edle Züge. Die große, leicht gedöhlte Nase besaß etwas Krümmung. Sie beherrschte das ganze Gesicht. Der lange, graumelierte Schnurrbart war zu seinen Spitzen ausgedehnt. Das Haar auf dem Hinterkopfe zeigte sich in der Mitte gescheitelt. Er sah sich herrlich um, dankte dem demot gräflichen Stationsvorsteher in herablassender Form und eilte dann auf die Frauengestalt zu, mit der er Rasse austauschte. Es war der Baron von Hagen.

Da die politischen Umtriebe und Verleumdungen letzten Zeit die Ablieferung des Getreides sehr erschweren, wurde die Frist für die Zahlung von Getreidemünzen von 300 Mark pro Tonne Brotgetreide, die ursprünglich auf den 15. April beschränkt war, bis 15. Mai verlängert. Dementsprechend ändern sich auch die übrigen zu erlassenden Bestimmungen der Reichsgetreidekasse.

Das Weizenkommando 4 in Dresden teilt mit, nach übereinstimmenden Meldungen der tschechischen Kommandos in Stalitz und Breitenbach sowie der Polizei in Eger der Räuherhauptmann Holz am 17. in Marienbad verhaftet und in das Kreisgerichtsgelände in Eger eingeliefert worden ist.

Putzschiffen in der Strafanstalt.

Die Berliner bayerische Gesandtschaft teilt mit, letzter Zeit haben sich Anhaltspunkte dafür ergeben, daß der Festungsstrafanstalt Niederhörsenfeld zum Zweck der Festung und der Einführung der Räterepublik ein weitverzweigtes hochverräterisches Komplotz geplant ist. Das im einzelnen festgelegte hochverräterische Unternehmen sollte nach der Entwaffnung der Festung wehren ins Werk gesetzt werden. Eine am 17. April der Festungsanstalt Niederhörsenfeld bei den Gefangen vorgenommenen Durchsuchung bestätigte diese Verhältnisse. Die Untersuchung ist eingeleitet. Die Offiziere werden über den weiteren Gang der Angelegenheiten berichtet.

Die Entwertung des Franken.

Ein Leitartikel des „Daily Telegraph“ behandelt Schwierigkeiten, die Frankreich durch den schlechten Verlauf der Frankenvalluta erleidet. Das Blatt weist darauf hin, daß dieser Verlust durch die Schuldenlast von 8 Milliarden Pfund Sterling, wovon 600 Millionen an England und 470 Millionen an Frankreich zu zahlen sind, nicht möglich geworden sei. Die Schulden wären aber so hoch, wenn nicht Frankreich den Krieg hauptsächlich durch Vorschüsse der Bank von Frankreich und durch Drucken von Noten in Höhe von 1½ Milliarden hätte überbrückt, ohne an Entwertung zu denken. Der „Telegraph“ denkt dabei wohl an die Rückzahlung französischer Hälfte der im Oktober fälligen französischen Anleihe in Neuyork.

Kleine Meldungen.

Berlin. Eine Verordnung des Reichsfinanzministers bestimmt die Außerachtlassung der deutschen Münzen als gesetzliches Zahlungsmittel bis zum 1. Juni 1921, auch werden sie zu ihrem gesetzlichen Wert bei Reichs- und Landesbanken in Zahlung genommen. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Berlin. Bei der Wahl eines besoldeten Kandidaten für Braunschweig wurde H. „Verl. Lokalanz.“ Kandidat der bürgerlichen Parteien Stadtrat v. Hagenberg mit über 1100 Stimmen Mehrheit gewählt.

Berlin. Die Reichsregierung wird in den nächsten Tagen einen Gesandten beim Heiligen Stuhl bestellen. In den Tagen des Kulturkampfes, als der damals durch den Kardinal zum kaiserlichen Gesandten vorgeschlagene Prinz Hohenlohe-Schillingensfeld vom Vatikan abgelehnt wurde, ist das Reich als solches beim Vatikan nicht vertreten.

Berlin. Wie wir erfahren, hat der Kultusminister den Direktor des staatlichen Realgymnasiums Jüterbog wegen seiner amtlichen Haltung während des Kapp-Putsches die sofortige Amtsenthebung verfügt. Das Disziplinarverfahren gegen ihn eröffneten Lehrer Frankfurt a. M. Am kommenden Freitag wird eine Sitzung der drei sozialistischen Parteien, S. D., U. S. P. und K. P. D., und der Landeskommission der Gewerkschaften Hessens stattfinden, in der über die politische Einigungsverhandlung in Hessen beraten wird.

Wien. Der frühere österreichisch-ungarische Außenminister Czernin ist nach einer Grippe an Lungenerkrankung erkrankt. Sein Zustand ist zweifelhaft.

Frankfurt. Das Schwurgericht Brüssel verurteilte Abwesenheit 11 Aktivisten zum Tode. Vier gehörten zum Büro des flandrischen Rates an.

August in Livree kam seitwärts herborgeschickt. Nachdem er respektvoll den Hut gezogen, nahm er das Gepäckgehäule in Empfang und verschwand eilig im Stationsgebäude.

Der Zug ratterte bedächtig weiter.

In lebhaftem Gespräch begaben sich Vater und Tochter langsam zum Wagen. Agnes stieg ein. Der Baron nachfolgend konnte, hatte sich August ihm nähert, den steifen Aufseherhut in der Hand halten.

„Run? Hast du was?“ schnarrte der Baron.

Schlen in gnädiger Stimmung zu sein.

„Herr Baron halten zu Gnaden, ich wollte ein Wort vorbringen.“

„Der auf dem Bahnhofe? Na, schief los, mach' es kurz.“

„Ich wollte den gnädigen Herrn Baron bitten, mir die Heiratsverlobung zu geben und was das zusammenhängt.“

„In welchem Alter steht du, mein Sohn?“

„Zwanzig.“

„Schon Soldat gewesen?“

„Nein. Im Frühjahr werde ich auf sechs Monate zum Train eingezogen.“

Der Baron pulste mehreremal mit der Hand gegen seinen Schnurrbart, ehe er eine Antwort gab.

„Da wird wohl wieder irgend etwas nicht stimmen, wenn es so schnell gehen soll. Scheint ein Verstoß zu sein. Werde mich erst informieren.“

Damit wandte er sich zur Wagentür und stieg aus. Der Wagenschlag fiel zu. Aufseher und Tochter starrten auf den Boden, jeder von einer anderen Seite her. August streckte die Lippen fest aufeinander, als wenn er herabstürzen, daß ihm eine Verwünschung entfiel. Rigmuth rief er die Pferde an. Er ahnte, was die Redensart seines Herrn auf sich hatte. Es hieß: „Was dabei herauskam, wußte er im voraus.“

„Kommt mir dieser einfältige Mensch gleich auf dem Bahnhofe mit einem Antlitz“, vollte der Baron, als sich das Gefährt in Bewegung setzte.

(Fortsetzung folgt.)



AMBI-
Dachziegel-Maschine
für Handbetrieb
Goldene Medaille 1919 Silberner Staatspreis
AMBI, Abt. II/ Berlin-Johannisthal.

Umfangreiche Entlassungen auf der Kieler Reichswerft.

Kiel, 16. April. Die Kieler Reichswerft wird nächster Tage rund 2000 Arbeiter und Angestellte entlassen. Die Entlassung wird damit begründet, daß unter den heutigen Verhältnissen der Betrieb ganz unproduktiv ist, und wenn produktiv gearbeitet werden soll, die Entlassungen nicht umgangen werden können.

Kofales und Provinzielles.

Schierstein, den 20. April 1920.

Die Süddeutsche Eisenbahngesellschaft hat mit dem 15. d. Mts. eine abermalige Erhöhung des Fahrpreises auf der Strecke Schierstein-Wiesbaden um 20 Pfg. auf einen der Gesellschaft nicht mehr ungewöhnlichen Wege einzuweisen lassen, indem sie nur noch Fahrpreise bis Viebrich ausgeben und von dort nach Wiesbaden neue Billets verabsorgen läßt, wodurch sich die Fahrt um 20 Pfg. erhöht. Wie aus mehreren Zuschriften an uns hervorgeht, hat diese harte Maßregelung unter der Bevölkerung eine tiefe Erbitterung hervorgerufen. Hoffentlich bleibt es aber nicht bei den papierernen Protesten, sondern die Einwohnerchaft wird gut tun, vielleicht über den Weg der schließlichen Gemeindevorwaltung bei der Gesellschaft zur Verhängung dieser Ausnahmestimmungen energisch vorstellig zu werden. Eine Zuschrift über diese Sache lassen wir nachstehend folgen:

Seit einigen Tagen hat die Südd. Eisenbahngesellschaft ganz im Stillen die Fahrt Schierstein-Wiesbaden um weitere 20 Pfg. verteuert. Die lumpige Papiermark war ihr zur Verbesserung ihrer Finanzen zu wenig, obwohl die letzte Fahrpreiserhöhung erst 4 Wochen zurückliegt, und sie bemerkt dazu nicht den geraden Weg einer dementsprechenden Bekanntmachung, sondern überrascht mit diesem nachträglichen Overt die Fahrgäste durch die Schaffner. Diese verkaufen dem verärgerten Publikum Fahrkarten zu 50 Pfg. bis Wiesbaden, von wo aus dann ein weiterer Fahrchein bis Wiesbaden zu nehmen ist. Großartig, wie die Gesellschaft nun einmal ist, erlaubt sie aber doch, einen direkten Fahrchein, zum Umsteigen gültig, für 60 Pfg. bis zur Thelemanstraße in Viebrich zu lösen. Ob die Schiersteiner Gemeindevorwaltung vorher gefragt wurde, ist uns unbekannt, aber sehr unwahrscheinlich, denn die Zeiten haben sich gegen früher gewaltig verändert. Einsender erinnert sich noch sehr wohl, als unter den größten Verprechungen die Benutzung der Straßen des Ortes von der Gesellschaft erbeten wurde, wobei man die Strecke Viebrich-Schierstein als 10 Pfg.-Strecke sich hierorts ausbedang. Jetzt hat man daran 2 Teilstrecken zu 50 Pfg. gemacht — vor einiger Zeit waren es noch 2 Teilstrecken — und nun kostet das Umsteigen am Rheinufer noch extra, weil es dort so schön ist. Dabei fährt man in Schierstein immer noch so schön. Dabei fährt man in Schierstein immer noch so schön. Dabei fährt man in Schierstein immer noch so schön.

Vom Tode des Ertrinkens rettete am Sonntag nachmittag Herr L. Jitzheimer von hier unter eigener Lebensgefahr das Kind des Maurers Jakob Helm, das Lebensgefahr in den Hafen gefallen war und ohne des entschlossenen Vorgehens des 3. unrettbar ertrunken wäre.

Ein gemeiner Diebstahl, der bekannt zu werden verdient. — kleinere Diebstähle, die an der Tagesordnung sind und fast allnächlich vorkommen, können bei der heutigen Papiermark überhaupt nicht mehr verzeichnet werden — wurde bei Herrn Gärtnereibesitzer Schwebig verübt. Diefem wurde sein ganzer Hühnerbestand von 16 Stück, 6 Enten, eine brütende Gans mit 10 Eiern und eine Ziege aus dem Stalle geholt. Irgend eine Spur von den Dieben ist natürlich noch nicht entdeckt und wird wahrscheinlich auch niemals entdeckt werden. Daher auch die unzähligen Diebstähle und die maßlose Frechheit, mit der sie ausgeführt werden. So ist es und so bleibt es.

Schweineimpfung gegen Rotlauf. Alle Schweinebesitzer werden es begrüßen, daß Ende dieser Woche wieder eine Impfung der Schweine gegen Ausbruch der Rotlaufkrankheit vorgenommen wird. Es dürfte wohl niemand die kleine Ausgabe für eine Impfung unterlassen, um sich unter Umständen vor großem Schaden zu bewahren. Anmeldungen sind sofort bei Herrn Wagner anzubringen.

Sommerfahrplan. Der Entwurf für den Sommerfahrplan wird am 19. ds. Mts. zum Versand kommen; er kann auf den Bahnhöfen beim Bahnvorstand und bei den Handelstammern eingesehen werden. Anträge wegen etwaigen Änderungen des Entwurfs haben nur bei umgehender Einbringung Aussicht auf Berücksichtigung. Anträge auf Zugvermehrungen sind aussichtslos.

Postalisches. Im Postverkehr zwischen dem unbesetzten Deutschland und dem deutschen Saargebiet sind die nachbezeichneten weiteren Erleichterungen mit sofortiger Wirkung eingetreten: Das zulässige Höchstgewicht für Pakete ist von 5 Kg. auf 20 Kg. erhöht worden. Den Paketen aus Deutschland nach dem Saargebiet braucht eine Zollinhaltsklärung in deutscher Sprache nicht mehr beigelegt zu werden. Dagegen ist die genaueste Ausfüllung der Zollinhaltsklärung in französischer Sprache erforderlich. Die französische Zollverwaltung führt

Klage darüber, daß die Inhaltsbezeichnung in den Zollinhaltsklärungen oft zu wünschen übrig lasse. Angaben wie „Lebensmittel“ oder „Seife“ genügen nicht; die Lebensmittel müssen einzeln und die Art der Seife muß genau angegeben werden. Schriftliche Mitteilungen im Verkehr mit dem Saargebiet sind fortan nicht nur auf die Anwendung der deutschen, englischen, französischen, italienischen oder spanischen Sprache beschränkt, sondern können in allen Sprachen und Mundarten in beliebigen Schriftzeichen erfolgen.

Hohe Viehpreise. Die Preise für Pferde sind im besetzten Gebiet zu schwindelhafter Höhe emporgeschossen. Selbst junge, 1-2jährige Tiere kräftigeren Schlages sind nicht unter 10000 M. zu haben. Für bessere Tiere werden bis zu 30000 M. gezahlt. — Auch die Ferkel- und die Jungschweinpreise liegen zurzeit sehr hoch. 4 bis 5 Wochen alte Schweinchen kosten 250 bis 300 M., Springer 600 bis 800 M.

Das Kupfergeld schwindet auch in seinen letzten abgegriffenen Vertretern fast völlig aus dem Verkehr. Die Schuld daran liegt natürlich genau wie beim Gold und Silber an dem höheren Metallwert. Früher, in normalen Friedenszeiten, wurde der geprägte 1 bzw. 2 Pfg.-Wert der Kupfermünze von ihrem wirklichen Metallwert bei weitem nicht erreicht. Heute, wo das Kupfer erheblich im Preise gestiegen ist, liegen die Dinge natürlich anders. Auf den armseligen Kupferpfennig wird deshalb ebenso wie auf seinen etwas glänzenderen Bruder, den Aluminiumpfennig, eine förmliche Jagd veranstaltet. Schon zeigen sich die Folgen dieser Kupferhamsterei. Spitzberechnete Pöbne und dergl. werden von den staatlichen Kassen und großen Banken bereits nur noch in vollen Mark ausgezahlt und die überschüssenden Pfennige auf die nächste Lohnperiode verrechnet. Die Großstadtfürsten, namentlich Warenhäuser, stellen aus Pappschlächen bereits eigenes Pfenniggeld her. Wir werden bald soweit sein wie die Maorineger in Ostafrika, bei denen Muscheln und Schneckenhäute als Wechselmünze dienen. Wahrscheinlich, wir haben's weil in Deutschland gebracht!

Preisauflage für Briefumschläge. Der Verein Deutscher Briefumschlagfabrikanten hat einen neuen Preisauflage und zwar auf alle Briefumschläge aus Hanf, Esparto und Tauen von etwa 60 v. v. J. und auf alle übrigen Sorten von etwa 55 v. v. J. auf die jetzigen Preise beschlossen.

Wie mitgeteilt wird, werden Formulare für Steuer-Erklärungen über Einkommensteuer vorläufig nicht ausgeben, da eine Einkommensteuer-Veranlagung für 1920 zunächst nicht erfolgt. Die Veranlagung wird auf Grund der Unterlagen für das Steuerjahr 1919 nur vorläufig festgesetzt und erfolgt am Schluss des Steuerjahres 1920 endgültig. — Die Bekanntmachung über das Reichsnoteopfer dürfte voraussichtlich in nächster Zeit erfolgen.

Verkehrssteuerung und Mittelstand. Eine traurige Begleiterscheinung des Verkehrswehens unserer heutigen Zeit ist die Notlage, in die der Mittelstand, der Minderbemittelte durch die Tarifpolitik der Regierung gerät. Mit banger Sorge wird man sich fragen müssen, so schreibt der „Deutsche Verkehr“, die Zeitschrift des Bundes Deutscher Verkehrsvereine, ob bei diesen ungeheuren Preissteigerungen der deutsche Mittelstand, der festbesoldete in Zukunft überhaupt noch an Erholungsreisen denken kann und ob damit nicht eine weitere große Gefahr für die Erhaltung der an sich schon sehr zerrütteten Volksgesundheit entsteht. Umgekehrt befürchtet man nicht ohne Berechtigung, daß im Sommer 1920 das Schiebertum den Heilbädern und Kurorten erst recht das Gepräge aufdrücken wird, wie es ja in so vielen Gasthöfen und Restaurants leider in die Erscheinung tritt. Regierung, Eisenbahnverwaltungen, Kommunen, Badeverwaltungen und ganz besonders auch die gemeinnützigen Vereinstheorien sollten sich deshalb zusammenfinden, um an einer Gesundung dieser Verhältnisse mitzuarbeiten. Wir dürfen nicht dahin kommen, daß die Wohlhaben unserer Heilbäder nur wenigen bevorzugten Geldbeuteln zugänglich sind, ebenso wenig dazu, daß Preise in den Erholungsstätten gefordert werden, die nur von Schiebern oder von den die Baluta ausnützenden Ausländern erschwinglich sind, während den wirklich Erholungsbedürftigen der Aufenthalt unmöglich gemacht wird.

Die letzte Grippeepidemie, deren Ausbreitung zu Anfang des Monats Januar etwa zu bemerken war, ist nach und nach, etwa seit Ende März, fast es sich beobachten, im Abklingen begriffen. Die Zahl der Erkrankungen war keine so große, wie bei dem früheren Auftreten der Epidemie, dagegen waren die einzelnen Fälle teils recht schwerer Natur, viel schwerer als vorher. Auch steigerte sich die Zahl der Todesfälle. Neu waren die bei der Krankheit auftretenden Gehirnsercheinungen und die Schlafsucht, die jedoch nichts mit der Schlafkrankheit zu tun hat. In den meisten Fällen trat der Tod durch Herzschwäche oder Herzlähmung ein. Die genaue Zahl der Erkrankungen läßt sich, da die Fälle nicht anzeigepflichtig sind, nicht feststellen. Die Übertragung der Krankheit erfolgt in vielen Fällen durch Leute, die eine leichte Grippe oder einen kurzen Anfall rasch überstanden haben; deshalb ist auch die Gefahr der Verschleppung eine so große. Jetzt kann man sagen, daß wir aber die Gefahrenperiode soweit hinaus sind, daß mit einer weiteren Ausbreitung der Seuche nicht mehr zu rechnen, vielmehr eine weitere Abnahme der Erkrankungen erfolgt.

Heimatluft.

Heimatluft!

Unwillkürlich redt sich meine Brust; es denen sich meine Glieder beim Anblick meiner Heimat. Vom Waldesjaun sehe ich hinab auf das Märchenland meiner Jugendzeit, das aus dem Grün der Bäume mit zulächelt, seit

langer Zeit wieder einmal. — Der Schritt wird freudig und schneller. Vorbei geht es an dem Wirtshaus mit dem Wirtshaus. Dort ist auch schon das eisenbeschwungene Pfarthaus. Da der alte Ruchbaum vor dem Nachbarhaus. Alles wie einst.

Nun eine Biegung nach links und vor mir liegt das Haus meiner Eltern. Erschrocken entblöde ich mein Haupt und grüße den liebgezeichneten Anblick. Da öffnet sich die Haustür und es tritt heraus — eine Fremde.

Ach, ich vergaß: ich bin ja fremd geworden in meiner Heimat. Mein Ziel war ja nur der Friedhof. —

Langsam schreite ich zurück, dem Waldesjaun zu. Von dort noch einen Blick hinab auf das Dörfchen, in der Mitte das Kirchlein, wie eine Klode unter ihrem Ruchlein.

Und — doch: Heimatluft!

H. S.



Damen-Konfektion
Kleider-Stoffe
Insende Neu-Eingänge
Wiesbaden, Schloß Eck

Eine unbeabsichtigte Wirkung.

Abgesehen von den nur schwer wieder gutzumachenden Schäden, den der Vintputsch im Wetterwinkel des Ruhrgebiets anrichtete und unter denen — zu diesem Resultat muß man heute nach einer objektiven Prüfung der Verhältnisse kommen — vor allem die arme Bevölkerung schwer zu leiden hat, sollte man sich doch im Lager der Radikalen darüber klar werden, daß man durch diese angebliche Auflehnung gegen den Militarismus in Deutschland, die Militaristen des Auslandes, in die'm Falle besonders Frankreichs, auf das nachdrücklichste unterstützt hat.

Als Beweis hierfür möge ein Artikel der „Nation Belge“, eines ultramilitaristischen Blattes, dienen, welches Beziehungen zu Hoch unterhält und in dem es, unter Bezugnahme auf die Unruhen in Westfalen u. a. heißt:

Die Arbeiter des Ruhrgebiets, die sich gegen das reaktionäre Preußen auflehnen und es vor die Wahl

stellen, sich zu erniedrigen oder sich loszulösen, dienen der Sache des Friedens (?), die die unsere ist. Selbst wenn sie die Ärgsten Volkseigenen der Welt wären, hätten wir nicht das Recht, ihre Pläne zu durchkreuzen, die sich mit unseren Interessen decken. Frankreich muß sich natürlich fragen, was aus den Kohlenlieferungen aus dem Ruhrgebiet werden soll; aber gibt die Berliner Regierung bessere Bürgschaften als der Hagener Aktionsausschuß? Zwischen dieser berechtigten Besorgnis, die Belgien teilt, und der Wiederherstellung der Ordnung, zu der Paris uns auffordert, liegt der Abgrund, der die Klugheit vom Fehler trennt. Eine geschickte Diplomatie müßte nach eingezogenen und nach geprüften Erkundigungen den Aktionsausschuß in Hagen unierücken und Westfalen von der Berliner Vormundschaft befreien müßte die noch schwache westfälische Volksgesamtheit, deren Leben an einem Hauche hängt, wie ein Kind in der Wiege behüten, müßte aus ihr einen kräftigen, entschlossenen Gefallen machen, den wir eines Tages gegen den gefährlichen Ruch der deutschen Einheit ausspielen könnten. Wir dürfen aber nicht vergeßen, daß die Westfalen, trotzdem sie Sozialisten, trotzdem sie Spartakisten sind, Deutsche bleiben, und wir müssen von ihnen auf Grund der geleisteten Dienste und unter dem wachenden Auge unserer Wacht am Rhein die Bürgerschaft dafür erlangen, daß der Vertrag ausgeführt wird. Das wäre eine gute Diplomatie. Ein Fehler wäre es, durch ungerechtfertigtes militärisches Einschreiten den gegen uns gerichteten Bloß aller deutschen Länder, dessen Band sich alle Tage mehr lockert, wieder herzustellen.

Das heißt also mit anderen Worten, es wäre eine gute Diplomatie Frankreichs, durch Unterstützung des Aktionsausschusses Westfalen von der Berliner Vormundschaft zu befreien, um dann Westfalen nach der Loslösung „wie ein Kind in der Wiege zu behüten.“ Auf welche Weise Frankreich deutsche Gebiete „wie ein Kind behütet“, darüber dürften uns die Proteste und Angriffe der geduckten Bevölkerung des Saargebiets nachdrücklich Auskunft geben können.

Es handelt sich also hier um eine ausgeprohene politische Bauernfänger, die auf die Verarmtheit der ausgebeuteten Bevölkerung in diesen Gebieten ihre Hoffnung setzt.

Die radikalen Kreise müssen sich einmal darüber klar werden, ob sie wirklich beabsichtigen, durch eine weitere Verfolgung ihrer engen Interessen das Blut der Genossen zu vergießen, um letzten Endes unter die Krute Frankreichs zu geraten.

Welche Partei heute in Frankreich die Oberhand hat, dürfte ihnen nach den neuerlichen Übergriffen Frankreichs nachgerade klar geworden sein. Die Befreiung Frankreichs und der anderen Städte kann sicher nicht damit erklärt werden, daß in Frankreich heute der Militarismus vor dem weltverföhnenden Sozialismus die Waffe gestreckt hat.

Bermischtes.

Unfreiwilliger Dummor eines Arztes. Wie aus Kopenhagen geschrieben wird, verstarb dort dieser Tage einer der bekanntesten dänischen Ärzte, der Leiter des Kommenhospitals von Kopenhagen, Professor Israel Rosenthal, über den allerhand Schmutzen im Umlauf sind. Zwei dieser lustigen Geschichten wollen wir hier wiedergeben: Rosenthal war sehr nervös. Vor allem konnte er es nicht leiden, wenn die Kranken ihm allzuviel erzählten. „Hassen Sie sich kurz!“ stand allenthalben im Wartezimmer und Zurechtnummer des Professors angedrue-

den. Kam einmal ein Hilfsfuchender mit verdünnter Hand ins Sprechzimmer. Der nahm das wörtlich. Deshalb sich folgende ergötende Zwischenrede entspann, worüber die jungen Assistenten beinahe vor Lachen geplagt waren; der Professor nahm den Verband ab und fragte: „Geschwunden?“ Der Verwundete antwortete: „Gebissen!“ „Nagel?“ fragte der Arzt. „Hund!“ kam die Entgegnung. „Ent?“ meinte der Professor, um das Gespräch zu beenden. „Nein! Schlimm!“ brausete der Patient auf. — Von seiner Zerknirschtheit wird auch allerlei Wahres oder Halbwahres erzählt. Das dröhlteste dürfte sein, daß er einmal im Torweg der Anstalt einem Kollegen begegnete, der ihn in ein längeres Gespräch über einen besonders merkwürdigen „Fall“ zog. Nach einer geraumen Weile verabschiedete sich der andere, und Rosenthal blieb nun in tiefen Gedanken stehen. Er wußte in der Tat nicht mehr: War er auf dem Weg zu den Kranken gewesen oder hatte er die Besuche schon beendet? Stracks schritt er auf den Torwart zu und fragte: „Vergehung, können Sie mir nicht sagen, o m n e oder g e h e i c h?“

Erhöhung der Postgebühren.

In der öffentlichen Sitzung des Reichsrats, die am Samstag unter dem Vorsitz des Postministers Siebschütz stattfand, wurden zunächst die Gesetzentwürfe über die Kosten der sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge sowie über die Versorgung der Militärpersonen und ihre Hinterbliebenen bei Dienstbeschädigung angenommen. Hieraus wurden die neuen Postgebühren angenommen. Der braunschweigische Gesandte v. Boden berichtete über die Verhandlungen der Ausschüsse. Er wies auf das Defizit der Postverwaltung hin, das für 1919 1½ Milliarden betrug und für 1920 auf 2½ Milliarden geschätzt würde. Angesichts dieser Sachlage sei die Erhöhung der Tarife eine Notwendigkeit. Das Porto für Postkarten soll auf 30 Pfg. erhöht werden, für einfache Briefe auf 40 Pfg. und für Briefe bis zu 250 Gr. auf 60 Pfg. Die Sätze für Drucksachen, Geschäftsbriefe und Warenproben sind verdoppelt. Auch die Paketgebühren, die Postanweisungengebühren und die Gebühren für Zeitungen sind erheblich erhöht worden. Der Unterschied zwischen Orts- und Ferntelegraphen ist beseitigt, die Vortagegebühr ist auf 20 Pfg. festgesetzt. Die Mindestgebühr für Telegramme auf 2 Mk. Die Fernspreckgebühren erfahren rundweg eine Erhöhung von 100 Prozent. Die Ausschüsse haben sich auch damit einverstanden erklärt, daß von den Fernspreckteilnehmern ein besonderer Kapitalbeitrag in Höhe von 1000 Mk. für jeden Hauptanschluß und von 20 Mk. für jeden Nebenanschluß geleistet wird. Weiter wurde angenommen eine Änderung des Postgesetzes dahin, daß der bisherige Ertrag von 2 Mk. für das Pfund verloren gegangene Ware auf 10 Mk. erhöht wird. Sämtliche neue Postgesetze und Verordnungen sollen am 1. Mai in Kraft treten. Der Reichsrat stimmte ferner dem Gesetzentwurf zu über den Übergang der Post- und Telegraphenverwaltungen Bayerns und Württembergs an das Reich. Bayern erhält für die Aufgabe seiner eigenen Postverwaltung vom Reich 520 Millionen und Württemberg 250 Millionen. Außerdem sind beiden Staaten gewisse Konzessionen auf organisatorischem Gebiet für die Zusammenfassung der Behörde zugestanden worden.

Theater-Spielplan.

Residenztheater in Wiesbaden.

Rom 21. bis 22. April 1920.

Mittwoch, abends 7 Uhr: „Wiener Blut“.

Donnerstag, nachm. 3 Uhr: Halbe Preise! „Schneewittchen und die sieben Zwerge“.

Raffaëlisches Landestheater in Wiesbaden.

Rom 21. bis 22. April 1920.

Mittwoch, nachm. Bei aufgeh. Abonnement! Sondervorstellung. Anf. 2½ Uhr. Abends Ab. A.: „Der Goldschmied von Toledo“. Anf. 6½ Uhr.
Donnerstag, Bei aufgeh. Abonnement! Französische Vorstellung: „Le Mariage de Figaro“, (Figaros Hochzeit). Anf. 6 Uhr. Comédie en 5 actes en prose de Beaumarchais.



Schulranzen

Größte Auswahl
Billigste Preise.
Offeriert als
Spezialität.

A. Letschert, Wiesbaden, Faulbrunnensstr. 10.

Atelier für mod. Photographie.
F. Stritter, Biebrich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder
Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr
Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet

Weinfässer

von 100—600 Liter, neu u. geb.
Küferei Braun, Mainz, Mühl.
Bleiche 34, Telefon 2148.

Keine Stärke

für Blusen, Vorhänge, Gar-

dinen, Paket 1 Mark,

Stärke-Erjaß

Paket 25 Pfennig, empfiehlt

Drogerie

Nicolaus Schollmayer,

Mainz, Augustinerstrasse 39.

Stempel sowie

Gravierungen

liefert Niemand schneller

als die

Rhein. Stempelfabrik.

Wiesbaden, Kirchgasse 7,

Telefon 3765.

Alle diejenigen Anlieger
der Wiesbadenerstraße, die bei dem Umbau
der Straße Land abgetreten und Kreszenzenzentschä-
digung zu beanspruchen haben, werden zur Regelung
dieser Angelegenheit sowie zur Besprechung der
ausgeführten Arbeiten zu einer

Versammlung

am Mittwoch, den 21. ds. Mts., abends 7½ Uhr
im Restaurant „Raffauer Hof“ eingeladen.

Die Versammlung
ist genehmigt.

Der Einberufer.

Meiner verehrten Kundschaft zur Kenntnis-
nahme, daß ich mit dem heutigen Tage das
von mir betriebene

Kolonialwaren- und Delikateffengeschäft

meiner Schwester übertrage habe. Dieselbe wird
das Geschäft in unveränderter Weise weiter-
führen und bitte ich, das mir geschenkte
Vertrauen auch auf meine Schwester übertragen
zu wollen.

Hochachtungsvoll
Jean Wenz.

Das von meinem Bruder übernommene

Kolonialwaren- und Delikateffengeschäft

werde ich unter Mitwirkung meines Vaters in
unveränderter Weise weiterführen.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die
verehrl. Kundschaft durch aufmerksamste Be-
dienung, gute Qualitätsware und billige Preise
zufrieden zu stellen und bitte ich, das meinem
Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich
übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Dora Wenz.

Männergesangsverein

Die nächste

Gesangsprobe

findet kommenden Samstag statt.

Beginn 7½ Uhr.

Der Vorstand

Bekanntmachung.

Die Fischerei im Rhein

ist in der Zeit vom 15. April bis 26. Mai ver-
(Frühjahrsfischerei).

Zulässig ist nur der Fischfang mit der Handangel
die sog. stille Fischerei laut Polizeiverordnung vom
April 1917.

Der Vorstand des Fischerei-Vereins
Geh.-Rat Ege.

Bei unserem Wegzug von Schier-
stein sagen wir allen Freunden und
Bekannten, sowie der ganzen Ein-
wohnerschaft herzlich Lebewohl.

Jean Wenz und Frau.

TRAURINGE

Dukatengold 900 gestempelt
18 kar. Gold 750
14 kar. Gold 585

8 kar. Gold 333 gest. von 50,00

Enorme Auswahl stets am Lager

BOK Wiesbaden gegenüber
Kirchgasse 70, Mauritiusgasse

Ein Gartenarbeiter
gesucht.

Wilhelm Heim,
Bierweg 25.

Metalle

Alt-Kupfer, Messing,
Blei, Zinn, Zinn
taut zu hohem Preis
Gauer & Hies,
Wiesbaden,
Werderstr. 3, Tel. 4551.

Nordhäuser

Kantabaf

Qualität wie vor dem Kriege,
empfiehlt auch für Wieder-
verkäufer.

Tabak- u. Zigarrengeschäft
Vogel,

Wiesbaden, Hellmündstrasse 34

Nicht zusagende Ware
Geld zurück.

Ausziehtisch
erhalten

6 Stühle, ein Paneelbreit,
nußbaum, poliert zu verkaufen

M. Schmidt, Lindenstr.

Zwei 3 Wochen alte

Mutterziegenlamm

zu verkaufen.

Rathausstrasse 3.

200 Zentner

Dickwurz

zu verkaufen, Zentner 11

Biebrich, Rathausstr.

Kleines

Wohnhaus

zu verkaufen.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle.

Zuverlässiges Ehepaar

sich an **Landwirtschaft**

beteiligen. Gebäude

Grundstück vorhanden.

Offerten unter A. B.

an die Geschäftsstelle.

Kaufe Altmaterial

Lumpen, gestrich. Wollumpen, Papier zum Einstampfen
und Zeitungen, Metall gef. Höchstpr.

J. Gauer, Wiesbaden, Helenenstr. 18.

Telefon 1832.

Telefon 1832